

Teilen aus leeren Töpfen

Ein Bericht von Dieter B. Scholz SJ,
Bischof von Chinhoyi



Ambuya Mutimbanyoka sitzt in der glühenden Nachmittagssonne vor ihrer Hütte in Nyabawa, einem verlorenen Dorf nahe der Grenze zu Mosambik, 50 Kilometer östlich der Marymount Mission. Sie hat gewartet, bis ihr schwindlig ist und der Hunger so quälend wird, dass sie es nicht mehr aushält.

Hunger tut weh

Dann rafft die 70-jährige Großmutter noch einmal ihre Kraft zusammen. Sie schleppt sich zu ihrer Nachbarfamilie, die selbst am Verhungern ist, um dort einen Teller Sadza, den landestypischen Maisbrei, zu erbitten. „Ich schiebe den Hunger so lange vor mir her, bis ich nicht mehr kann“, sagt die alte Frau. Eine Woche lang hat Ambuya Mutimbanyoka wieder nur Grassamen und gebratene Heuschrecken gegessen; und wenn die Heuschrecken nicht gut durchgebacken sind, verursachen sie ernste innere Blutungen. Die Nachbarin schaut verzweifelt drein, denn sie hat selbst kaum genug Maismehl, um ihrer Familie jeden zweiten Tag eine bescheidene Mahlzeit vorzusetzen. Aber sie bringt es nicht über sich, die alte Frau mit leeren Händen wegzuschicken. Irgendwie kratzt sie einen Klecks Sadza zusammen und reicht ihn der alten Frau auf einer zersprungenen Untertasse. Ambuya Mutimbanyoka bedankt sich und verspricht, die kleine Portion über eine ganze Woche zu strecken. Es sei ihr peinlich, der Nachbarin zur Last zu fallen, fügt sie hinzu. Vor Jahren war sie eine wohlhabende Frau im Dorf. Sie hatte mehr als 30 Kühe und Ochsen und half gerne anderen, denen es weniger gut ging.

Teilen steckt an

Vor über einem Jahr, am 27. Januar 2007, weihte ich meine ersten drei Priester unserer Diözese. Etwa zwei Monate zuvor musste dieses große Fest aus technischen Gründen von unserem Pastoralzentrum in Chinhoyi kurzfristig in die 260 Kilometer entfernte Christkönigs-Pfarrei in Mount Darwin verlegt werden. Nach der fünfstündigen Feier im Freien brachten zwei Männer eine sehr alte Frau nach vorn und setzten sie auf einen Stuhl vor dem Altar. Dann sprach der



Vorsitzende des Pfarrgemeinderates: „Wir waren dankbar und stolz, als die Priesterweihe hier nach Mount Darwin verlegt wurden. Zugleich waren wir aber auch besorgt. Die meisten Christen unserer Pfarrei sind arm, und wir fragten uns, wie wir ein so großes Fest ausrichten könnten. Wo sollten wir nach der schlechten Ernte des vergangenen Jahres Nahrung für nahezu dreitausend Menschen hernehmen? In den wöchentlichen Gebetstreffen

Seit gut anderthalb Jahren ist Dieter B. Scholz SJ Bischof der simbabwischen Diözese Chinhoyi. Er ist hier im Gespräch mit einem alten Mann im Township Coldstream in Chinhoyi.

Alltagsbilder aus Simbabwe:

Viele Autos sind nur noch ein Schrotthaufen. Trotz großer Not leere Krankensäle: Viele Ärzte und Krankenschwestern haben das Land verlassen und die meisten Menschen können sich die Krankenhaus-Gebühren nicht mehr leisten. Auch die alte, einbeinige Frau auf Krücken hat es sich nicht nehmen lassen, zur Bischofsweihe von Dieter B. Scholz zu kommen. Eine junge Mutter mit Kind freut sich, einen halben Sack Maismehl nach Hause zu tragen. Die Nachfrage nach einfachen, billigen Särgen wächst.

unserer Basisgemeinden überlegten wir hin und her, ohne eine rechte Antwort zu finden. Eines Abends, als unsere Gruppe sich in der Hütte dieser alleinstehenden Großmutter traf und wir nach dem Gebet die gleiche Frage diskutierten, sagte sie schlicht: ‚Ich habe noch ein Schaf. Das ist alles, was ich besitze. Nehmt es für unser Fest.‘ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht vom Schaf der Großmutter Kapfudza in unserer Gemeinde, und plötzlich trafen aus fast allen anderen Basisgruppen ähnliche Gaben ein: Fünf Rinder, viele Säcke Mais, Gemüse, Öl, Salz, Zucker, Tee und Brot. Diese Großmutter, sagte der Vorsitzende, ist 97 Jahre alt. Sie hat unserer Gemeinde ein Beispiel gegeben, das ansteckt und mehr bewirkt hat als viele Predigten. Wir bitten daher, dass sie als Erste den Primizsegen der drei Neupriester empfangen darf und dass auch der Bischof sie segnet.“

Aus den Exerzitien

Bis an diese Stelle schrieb ich den vorliegenden Beitrag für *weltweit* im Anschluss an meine Jahresexerzitien in einem alten, unbewohnten Trappistenkloster auf der Monte-Cassino-Mission, etwa 100 Kilometer östlich von Harare. Zwei Wochen lang waren wir dort wegen permanenter Stromsperre und durch den überfluteten Macheke-Fluss von der Außenwelt abgeschnitten. Ich hatte vor, diesen Aufsatz in Chinhoyi mit einem Abschnitt über die AIDS-Plage und der Bitte um dringend benötigte Medikamente abzuschließen: Wir beziehen die Medizin aus Indien. Um einer Patientin oder einem Patienten einen Monat

lang das Leben zu erhalten, werden 100 Euro benötigt.

Leuchtende Hyänaugen

Auch wollte ich die Geschichte von dem Schuljungen in der St. Albert’s Mission erzählen, der seine Schuhe an einen wohlhabenderen Mitschüler verkaufte, um die wegen der rasenden Inflation – manche behaupten, sie liege bei 16.000 Prozent, andere setzen sie bei 25.000 Prozent an, doch genau weiß es keiner, und an der surrealen Wirklichkeit ändern auch die Zahlen nichts – erhobene Schulgeldnachzahlung zu begleichen; und die Geschichte von den beiden Freunden, die den ganzen Tag nichts gegessen hatten und abends auf den Gleisen zwischen Lion’s Den und Mhangura vor Hunger eingeschlafen waren. Der Vorsitzende unseres Pfarrgemeinderates war der Lokführer; offenbar wurden die beiden Jugendlichen auf der Hinfahrt von dem Zug überrollt, ohne dass jemand es bemerkte. Erst auf der Rückfahrt von Mhangura nach Chinhoyi sah der Lokführer im Scheinwerferlicht die leuchtenden Augen der Hyänen auf den Gleisen und stoppte den Zug. Was er dann sah, lasse ihn schon seit Tagen nicht mehr schlafen, erzählte er mir.

Neue Katastrophen

Als ich von meinen Exerzitien nach Chinhoyi zurückkehrte und Pater Joachim Petrusch SJ mich an der Tür begrüßte, berichtete er, wenige Tage zuvor sei der Krankenwagen unserer Marymount Mission bei dem Versuch, nachts einen gewöhnlich harmlosen



Fluss zu überqueren, von den Fluten erfasst und mitgerissen worden. Von den neun Passagieren seien drei ums Leben gekommen: die Sekretärin des Krankenhauses, ihr neun Monate altes Kind und ein 16-jähriger Junge. Ihre Leichen wurden am folgenden Tag mehrere Kilometer flussabwärts geborgen. Der Fahrer ist ein verantwortungsbewusster und erfahrener Mann. Er sollte eine Patientin, die wegen Komplikationen bei der Geburt ihres ersten Kindes dringend operiert werden musste, nach Bindura bringen, hatte aber offenbar die Gewalt des rapide anschwellenden Flusses unterschätzt. Vor Schreck brachte die junge Frau ihr Kind auf dem Dach des Krankenwagens auf die Welt.

Während wir einen Plan machten, wie wir die hungrigen Menschen im Nordosten unserer Diözese mit Nahrungsmitteln und die AIDS-Patienten in unseren fünf Krankenhäusern mit lebensnotwendigen Medikamenten versorgen könnten, ereignete sich diese neue Tragödie: drei Menschen sind tot und die Mission hat keinen Krankenwagen mehr. Inzwischen haben die anhaltenden Regenfälle sich zu einer Flutkatastrophe ausgeweitet, die sich über den gesamten nördlichen Teil unserer Diözese erstreckt.

Let's make a plan

Doch nicht nur die großen Katastrophen bereiten uns Kopfzerbrechen. Selbst die einfachsten Selbstverständlichkeiten – ein Brot kaufen, einen Telefonanruf tätigen, einen Bekannten im Krankenhaus besuchen, einen Brief abschicken wollen – sind in Simbabwe

zu langwierigen und komplizierten Abenteuern ausgeartet, deren Ausgang nie abzusehen ist. Daher beginnen wir den Tag damit, für jede Aufgabe einen Plan zu machen. Und für größere Aufgaben machen wir einen Plan A und einen Plan B. Für ein ganz dringendes und wichtiges Projekt – etwa 20 Liter Treibstoff für eine plötzlich notwendig gewordene Reise aufzutreiben – halten wir ein Treffen, bevor wir einen Plan machen. Sehr häufig müssen wir Pläne im Laufe der Verwirklichung neuen Prioritäten oder Notfällen anpassen.

Medizin in Pralinschachteln

Wer dabei die Geduld und Gelassenheit verliert, hat es bald mit hohem Blutdruck, Zucker und Cholesterol zu tun. Und viele Menschen leiden tatsächlich an diesen früher hierzulande unbekanntem Erkrankungen. Eine Ärztin erklärte mir, dass Afrikaner von einer besonders bösartigen Art des hohen Blutdrucks befallen werden, die lebenswichtige Organe krebsartig schädigt. Daher schickt eine ganz große Wohltäterin aus Elsenfeld uns in Pralinschachteln und Keksbeuteln versteckte Medikamente, mit denen schon manches Leben gerettet werden konnte. So bitten wir die Leser von *weltweit* um Verständnis und Flexibilität: Wir werden Ihre Spenden dort einsetzen, wo sie im Augenblick am notwendigsten gebraucht werden. Im voraus danke ich Ihnen, dass Sie die Menschen in Simbabwe durch diese wohl dunkelste Stunde ihrer Geschichte mit Ihrem Gebet und Ihrer Hilfe begleiten.

† Dieter B. Scholz SJ
Bischof von Chinhoyi

Beistand in dunkelster Stunde

Helfen Sie Bischof Scholz und den Menschen in Chinhoyi

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als ich den Bericht von Bischof Scholz gelesen habe, ist es mir kalt den Rücken hinuntergelaufen. Wenn ein so bedächtiger Mann wie mein Mitbruder Dieter B. Scholz mit einem so verzweifelten Unterton schreibt, dann steht Simbabwe nicht mehr kurz vorm Kollaps, dann ist das Land längst abgestürzt.

Den Krankenwagen der Marymount Mission konnten wir mit Hilfe eines großzügigen Spenders bereits ersetzen. Aber den Tod, das Leid, den Hunger, die Verzweiflung bekommen wir niemals so einfach in den Griff. Es wäre gelogen, wenn ich Ihnen verspreche, dass Ihre Spende Simbabwe rettet. Das wird sie nicht. Aber sie gibt Bischof Scholz ein bisschen mehr Luft zum Atmen und ein bisschen mehr Spielraum, um auf die Not zu antworten.

Klaus Vähröder SJ
Missionsprokurator

Bitte vermerken Sie auf Ihrer Spende als Verwendungszweck: 3181 Chinhoyi





Herausgeber: Klaus Vähröder SJ
Redaktion: Judith Behnen
Gestaltung: Katja Pelzner, dialog
Druck: EOS Verlag + Druck St. Ottilien
gedruckt auf 100% Altpapier
Erscheinungsweise: vierteljährlich
ISSN 1860-1057
Ausgabe: 1/2008 – Ostern

Sonderdruck des Hauptartikels
über Simbabwe von Dieter B. Scholz SJ,
Bischof von Chinhoyi

Leserbriefe bitte an:
Jesuitenmission – Redaktion *weltweit*
Königstraße 64, 90402 Nürnberg
Tel. (0911) 23 46-160, Fax -161
weltweit@jesuitenmission.de
www.jesuitenmission.de

Spendenkonto: 5 115 582
Liga Bank, BLZ 750 903 00
IBAN: DE 61750903000005115582
SWIFT: GENODEF1M05

weltweit – die Jesuitenmission

Überall auf der Welt leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördert die Jesuitenmission dank Ihrer Spenden rund 600 Projekte in mehr als 50 Ländern. Sie leistet Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Schulbildung, Gesundheits- und Pastoralarbeit, Menschenrechte, Ökologie und Landwirtschaft.

weltweit – das Magazin

gibt viermal im Jahr einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.



Ja, schicken Sie mir *weltweit – das Magazin der Jesuitenmission* ab der nächsten Ausgabe bitte kostenlos zu.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail (falls vorhanden)

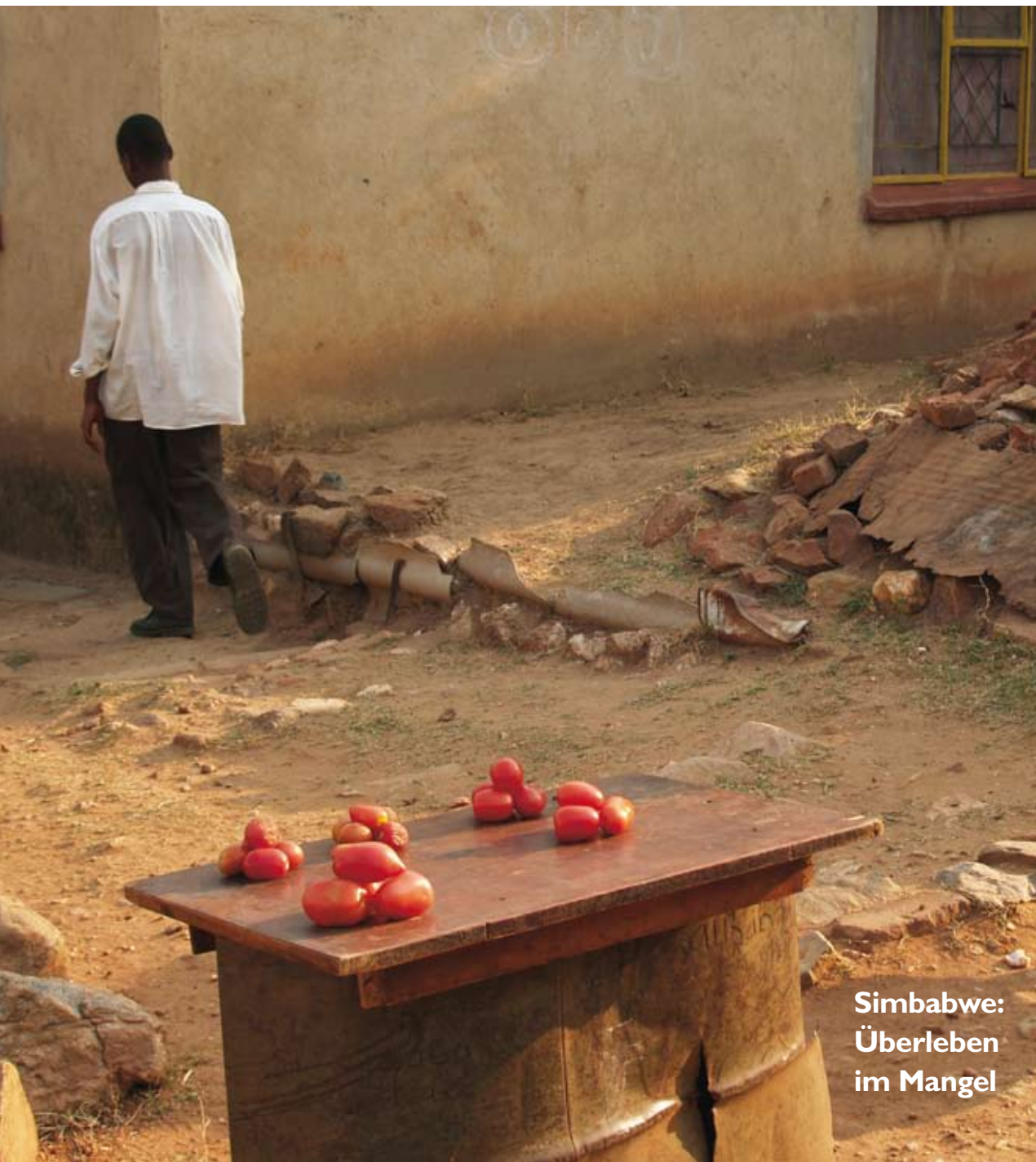
Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

An die
Jesuitenmission
Redaktion *weltweit*
Königstraße 64
90402 Nürnberg

Ostern 2008

weltweit

Das Magazin der Jesuitenmission



Simbabwe:
Überleben
im Mangel